

GRAPHISCHE PRESSE

Nr 41. 31. Jahrg.

11. Oktbr. 1918

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1,50 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 2 Mk.

Redaktion:

Adolf Domnich, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88^{III}. Redaktionsschluss: Montag, Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Seikenditz, Auguststr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: Es geht um unserer Zukunft. Rundschau. — **Allgemeines:** Gegen die Teuerung! Neue Lehrlinge — neue Gehilfen. — **Graphische Technik:** Vom Zinkdruck. — **Die Tapetenbranche:** Verkehrte Sparsamkeit. — **Feuilleton:** Vom Büchertisch. — **Anzeigen.**

Es geht um unsere Zukunft.

Verschiedene Jahre vor dem Kriege wars. Da ersdnen eines Tages im »Vorwärts«, dem Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei, ein geheimes Aktenstück, wonach für den Fall eines Kriegsausbruchs auf Grund einer sorgfältig aufgestellten Liste sofort allé bekannten Führer der Arbeiterschaft hinter Schloß und Riegel gesetzt werden sollten. Wir wissen, daß in den Augusttagen 1914 die Erwartung auf die Durchführung dieser Absicht die an sich schon trübe Gemütsstimmung in der Arbeiterschaft noch verschlechterte. Denn wir rechneten mit aller Bestimmtheit mit der Schließung der Organisationen und der Verhinderung jeder organisatorischen Betätigung.

Diese schlimmsten Befürchtungen sind nicht eingetroffen. Wohl ist die Partei in ihrer Wirksamkeit in der Kriegszeit außerordentlich gehemmt worden, aber nicht am schlimmsten durch staatliche Machtmittel, sondern durch die Auflösung von innen, durch die Spaltung der eigenen Reihen. Mögen auch die Arbeiter zu dieser von allen bedauerten Spaltung stehen wie sie wollen, der einen merkwürdigen Tatsache kann sich heute im 5. Kriegsjahr niemand verschließen: Die Spaltung war schließlich unvermeidbar geworden, weil einem Teile der politisch organisierten Arbeiter die Haltung des andern Teils der kapitalistischen Gesellschaft gegenüber nicht grundsätzlich scharf genug in die Erscheinung trat. Die folgenden scharfen Meinungskämpfe rissen das einstmalige stolze Parteigeäude auseinander und nun trat eine Wandlung ein, die grad das Gegenteil herbeiführte als radikale Kritiker erhofften. Die Regierung, die in diesem schwersten aller Kriege den erklärlichen Wunsch hatte, sich auf das ganze Volk und damit auch auf die Arbeiterschaft zu stützen, wandte sich hauptsächlich an die Arbeitervertreter, die die festgefügtsten Organisationen hinter sich hatten. Das sind aber die Gewerkschaftsvertreter. Die Gewerkschaften stehen ihrem inneren Gefüge und ihrer Zahl nach trotz aller Kriegsergebnisse ungebrochen da. Während die politischen Organisationen wohl aller Parteien und Richtungen stagnieren, wächst das Vertrauen der Arbeiter zu den Gewerkschaften, wie überhaupt zu ihren wirtschaftlichen Organisationen fast von Tag zu Tag. Die Mitgliederzahl wächst seit gut einem Jahre ununterbrochen. Das ist der sichere, unbestreitbare Ausdruck des Vertrauens, das die Arbeiter der Gewerkschaftsbewegung entgegenbringen. So zwingt diese merkwürdige Entwicklung der Kriegszeit die Gewerkschaften immer mehr in die Richtung der praktischen politischen Betätigung und nur die Partei kann sich auf Arbeitermassen stützen, die sich auf die Gewerkschaften stützen kann.

Notwendiger als je zuvor drängt die augenblickliche schicksalschwere Zeit zur Zusammenfassung aller Kräfte in der Arbeiterschaft. Es geht um unser Zukunft! Wenn diese Zeilen in den Händen der Leser sein werden, dann wird sicher eine Reihe Arbeiter in Deutschland Staatssekretär- und Ministerposten eingenommen haben. In der schwersten Situation, die je diese Kriegszeit gebracht hat, läßt damit die organisierte Arbeiterschaft eine ungeheure Verantwortung auf sich. Mögen auch unverzeihliche Sünden von einer im seltenen Grade ohnmächtigen und unfähigen Regierung verbrochen sein, mögen auch Alldeutsche und Kriegsspekulanten ihre Kriegshetzeien in verbrecherischer Weise getrieben haben, im Augenblick ist ein Zweifel an der Tatsache, daß wir einen Verteidigungskrieg führen, einfach undenkbar. Wenn die außerpolitische und militärische Situation so ernst aussieht, wie jetzt, dann steht die Frage, wie die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse werden soll, doppelt deutlich vor uns.

Unser Ernährung ist durch unverzeihliche Mißwirtschaft, aus Furcht, die Interessen bestimmter Wirtschaftsgruppen zu verletzen, schandbar schlecht geworden. Aus raffgieriger Gewinnsucht haben uns eigene Landsleute so schlimm ausgebeutet, wie es die Absperrungstaktik der englischen Feinde kaum schlimmer erreichen konnte. Trotz der beispiellosesten Aufopferung des deutschen Volkes an den Fronten und bei der Arbeit in der Heimat, haben uns reaktionäre und konservative Landsleute versucht, gesellschaftlich und politisch in die alte, beleidigende Hörigkeit hinabzudrücken. Ein König gab sein Wort und noch heute bemüht sich eine seit einem Jahrtausend herrschgewohnte Klasse, dieses Wort auf das schimpflichste zu verschandeln. Und wir warteten bisher vergeblich auf die Regierung, die diese Gesellschaft zur Disziplin zwingt. Leider ließ es auch das deutsche Volk an der dringend notwendigen einmütigen Willenskundgebung fehlen; der groß gedachte Volksbund hat die Erwartungen nicht erfüllt.

Und doch wäre die Erfüllung dieses Wahlrechtsversprechens keine so schwierige Sache, wenn ein Wille im Volke dahinter steht und eine zielklare Regierung es will. Was im Jahre 1848 u. 49 schon zu Recht bestand und nur gegen den Willen des Volkes durch Staatsstreich beseitigt werden konnte, das könnte mit dem Willen des Volkes durchzuführen nicht schwer fallen. Es gilt doch nur Vorrechte zu beseitigen, die 69 Jahre lang wie ein Fluch das preußische Volk belastete. Über die Notwendigkeit der Ausgestaltung freiheitlicher Volksrechte gibt es bis auf die mit Unternehmern geld ausgehaltenen Gelben in der Arbeiterschaft keine Auffassungsunterschiede. Eine erfreulich scharfe Stellungnahme finden wir dazu im Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften:

»Was durch die ablehnende Haltung an aufkeimenden Gefühlen für den Staat und seine Lebensaufgaben zerstört worden ist, läßt sich gar nicht aufzählen. Hätte nicht die Arbeiterbewegung die Massen so stark dis-

zipliniert, so würden sich verhängnisvolle Folgen ergeben haben. Man muß in die Seele der Arbeiter, auf deren Schultern jetzt geradezu das Schicksal von Volk und Vaterland ruht, die siedende Empörung sehen, die durch die unverantwortliche Haltung der Wahlrechtsgegner hervorgerufen wurden. Es wäre mehr als Selbstverleumdung, es wäre Selbstentmannung, wenn sie sich nicht bis zum äußersten einsetzten, den Emanzipationskampf der Arbeiterschaft durchzukämpfen.«

Aber es ist ja nicht nur das preußische Wahlrecht das durchgesetzt werden muß, in den anderen Einzelstaaten, in den Gemeinden schreiben die Verhältnisse gleichfalls nach Umgestaltung. Gerechtigkeit gegenüber der Arbeiterschaft in ihrer Vereins- und Versammlungstätigkeit, wo heute vollkommene Anarchie herrscht; Anerkennung und Gleichberechtigung im ganzen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben, das gilt es durchzusetzen für eine Arbeiterschaft, die in mehr als vier Kriegsjahren das Unglaublichste im Interesse der Gesamtheit geopfert und geleistet hat. Ist aber einmal von den Vertretern der Arbeiterschaft dieser Schritt getan, haben sie sich nach reiflichen Überlegen dazu entschlossen in der Regierung an der Gestaltung der Geschicke des Volkes persönlich mitzuwirken, dann ist es unsere Pflicht sie in jeder Weise zu stützen. Je einmütiger der Wille der Arbeiterschaft in die Erscheinung tritt, je weniger liegt die Gefahr vor, das diese Vertreter zu Werkzeugen gegen den Willen der Arbeiterschaft werden könnten. Wollten sich aber gerade die aufrichtigsten Verfechter für den Aufstieg der Arbeiterklasse mißtrauisch ablehnend verhalten, oder durch schwarzerische Verdächtigungen ihre Wirksamkeit schwächen, dann würden sie die Ursache für die Erfolglosigkeit abgeben.

»Es ist wie eine Befreiung und eine Beglückung, daß einmal dieser ganze Wust und Unrat hinweggefegt worden ist, daß nur noch der Mann gilt, einer wie dem anderen gleich, einer dem anderen die Hand reichend für ein einiges, für ein hohes Ziel.« — Wenn diese begeisterten Worte, im Dezember 1914 von dem damaligen Reichskanzler Bethmann-Hollweg gesprochen, in den folgenden Kriegsjahren tatsächlich zur Phrase wurden, so hat die Arbeiterschaft die Pflicht mit allen Kräften daran zu arbeiten, daß aus den schönen Worten recht bald Wirklichkeit wird. So wahr es ist, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann, so töricht wäre es, wollten wir diese Befreiung von Nationen erwarten, deren herrschende Klassen nicht ein Jota weniger reaktionär und kapitalistisch sind als die unseren.

Die deutsche Arbeiterschaft hat also allen Anlaß, sich klar zu werden, was für sie auf dem Spiele stände, wenn die Entente in die Lage käme, den Mittelmächten den Frieden zu diktieren. Schon durch die Übernahme ungeheurer Kriegslasten würde das Wirtschaftsgebiet, in dem seine Interessen liegen, zur wirtschaftlichen Verarmung gebracht. Was

aber ein verarmtes, wirtschaftlich leistungsunfähiges Gebiet gerade für die Arbeiterklasse bedeutet, ist jedermann klar. Der *Wirtschaftskrieg* ist nur dann leerer Schall, wenn die Entente bei diesem Kriege zu einem Verständigungsfrieden gezwungen wird.

Unter normalen Umständen würde den Arbeitern nach dem Kriege eine Unsumme von Arbeitsgelegenheit erwarten: alle Lager sind geräumt, alle Vorräte auf allen Gebieten sind aufgebracht. Alle Märkte verlangen nach Waren. Die glänzende Periode, die dieser Zustand für den Arbeiter verspricht, kann jedoch nur eintreten, wenn Deutschland seine *weltwirtschaftliche Integrität über diesen Krieg hinaus bewahrt*. Ein geschlagenes Deutschland, würde verarmen, seine Konsum- und Produktionskraft würde schwinden. *Der Hauptleidtragende wäre der Arbeiter*. Und nicht nur in wirtschaftlicher Einsicht würde ein Diktatorfriede der Entente vernichtend wirken. Alle Politiker, alle Organisations-techniker, alle Gewerkschaftler unter uns wissen, wie *eng wirtschaftlicher und politischer Tiefstand miteinander in Verbindung stehen*. Ein wirtschaftlich armes Volk geht auch politisch zurück, und eine wirtschaftlich verelendete Klasse erlebt auch bald ihren politischen Bankrott.

Furchtbares an physischem und wirtschaftlichem Elend hat die Arbeiterschaft in der Kriegszeit erlebt. Aber das bei weitem schlimmere Nahrungselend in Österreich, die furchtbaren Zustände in Rußland zeigen uns, daß es nicht wahr ist, wenn wir uns den billigen Trost leisten wollten: schlimmer kann es ja nicht mehr werden. Darum ist das Interesse der deutschen Arbeiterschaft mit dem Interesse des gesamten deutschen Volkes aufs innigste verwachsen. Noch heute stehen die gewerkschaftlich organisierten deutschen Arbeiter wie beim Anfang des Krieges: Es geht um unsere Zukunft!

Rundschau.

In die Freiheit zurück. Am Sonnabend, den 28. September wurde unser verdienter Kollege Konrad Müller, der Begründer und Drucker der *Graphischen Presse*, nach zweiendloslangen Jahren Aufenthalt im Gefängnis, wieder in die Freiheit entlassen. Ein halbes Jahr ist ihm erspart worden. Für den Druck eines Liebknechtflugblattes, so wollte es die Gerechtigkeit, sollte der 63 Jahre alte Kollege 2 1/2 Jahr Gefängnis absitzen. Müller, der diese Zeit hindurch in der Hauptsache mit Gartenarbeiten beschäftigt wurde, dürfte hoffentlich keine nachhaltigen gesundheitlichen Schäden davontragen. Unsere herzlichsten Wünsche geleiten ihn auf seinem Wege.

40 jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Franz Fetback, der Inhaber der Firma Leunis & Chapman in Hannover, beging am 1. Oktober dieses Jahres sein 40 jähriges Geschäftsjubiläum. Der Gehilfenschaft ist Herr Fetback auch über Hannover hinaus kein unbekannter. Wir wissen ihm Dank, daß er als erster Prinzipal in unserem Gewerbe die Forderung nach tariflicher Vereinbarung mit den Gehilfen erhoben hat. Es war die Versammlung Deutscher Steindruckereibesitzer in Nürnberg, im Jahre 1905, in der Herr Fetback in seinem Referat diese Forderung vertrat. Leider blieb der Erfolg dieser Bemühungen im allgemeinen bis zum heutigen Tage aus. Aber auch sonst stießen unsere Kollegen bei Verhandlungen mit ihm auf mehr sozialpolitisches Verständnis, als es vielfach bei Schutzverbands-Unternehmern zu finden war. Wir sprechen daher dem Jubilar zu diesem Tage unseren Glückwunsch aus.

Die gewerkschaftliche Bewegung und Organisation aller Arbeiter Deutschlands bedeutet zweifellos einen ungeheuren Kulturfortschritt. Denn die Erringung besserer Daseinsbedingungen der Arbeiterschaft in *ordnungsmäßig* gegen das Unternehmertum geführten Kämpfe — d. h. also nicht durch Streiks, sondern in parlamentarisch geführten Verhandlungen von Macht zu Macht — ist vom sozialen und sittlichen Standpunkte nicht nur zu billigen, sondern zu unterstützen. Dadurch wird die geistige und ökonomische Hebung unseres deutschen Volkes ganz erheblich gefördert. *Amerika weiß uns den Weg; dort steht eine höchste Lohnzahlung an die Arbeiter der besten Arbeitsleistung und der wachsenden Wohlhabenheit der Unternehmer gegenüber.* — Franz Fetback, Nürnberg, den 24. Juni 1905 auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Steindruckereibesitzer.

Als Nachfolger Döblins übernimmt mit dem 1. Oktober dieses Jahres *Joseph Seitz* die Führung des Buchdruckerverbandes. Fast ein Jahr lang vertrat diesen Posten, für den schon lange

kranken Döblin, in umsichtiger Weise Peter Graßmann, der auch dem neuen Vorsitzenden gleichberechtigt zur Seite stehen soll. Seitz wurde auf dem Würzburger Verbandstage gewählt. Er war bis dahin Gauvorsteher und Gehilfenvertreter in Bayern, wo er sich großes Vertrauen bei den Kollegen zu erwerben mußte. Dem bereits 54 jährigen zur Leitung berufenen Kollegen bringt die Gehilfenschaft des Buchdruckergewerbes wohl begründete Hoffnungen entgegen. Auch wir haben, bei dem starken Interesse, das unsere Kollegen begreiflicherweise dem größeren Bruderverbande entgegenbringen, den aufrichtigen Wunsch, es möge die Tätigkeit des neuen Vorsitzenden von Erfolge begleitet sein.

Das Dringendste, was nötig ist, ist gesteigerte Menschenökonomie, denn das einzige, was das heruntergebrachte Europa wieder aufrichten kann, ist die Erziehung eines Menschenschlags, leistungsfähig zur Arbeit und in stand, neue kräftige Generationen ins Leben zu rufen. Die heimgekehrten Krieger müssen die verlorene Arbeitsübung und Arbeitslust wieder erlangen. Das wichtigste dem Wiederaufbau der Arbeitskraft dienende Mittel aber ist eine Festsetzung von Arbeitslohn und Arbeitszeit, bei welcher die größte Leistungsfähigkeit der Bevölkerung dauernd gesichert wird.

Juni 1918.

Lujo Brentano

Die neue Rundschau
Schaffung eines Reichsarbeitsamts. Die sozialpolitischen Angelegenheiten des Reiches, die bisher zum Geschäftskreis des Reichswirtschaftsamtes gehört haben, sollen fortan von einer besonderen, dem Reichskanzler unmittelbar unterstellten Zentralbehörde unter dem Namen *Reichsarbeitsamt* bearbeitet werden. An die Spitze dieses neu zu schaffenden Amtes tritt der 2. Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, *Gustav Bauer*.

Neue Wahlrechtsbesprechungen im preussischen Landtage. Wie die Tageszeitungen berichten, sind unter den Parteien des Abgeordnetenhauses Bestrebungen im Gange, die Erledigung der Wahlrechtsreform möglichst zu beschleunigen und eine Verständigungsgrundlage zwischen den Fraktionen zu finden, die die Reform im Sinne der Reichstagsrede des Prinzen Max von Baden vom Sonnabend, den 5. Oktober, durchzuführen bestrebt sind.

Eine Reichsstelle für Kriegerfürsorge. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer hat heute dem Reichstagspräsidium, den Führern der Reichstagsfraktionen und dem Reichskanzler eine dringende Eingabe um Schaffung einer Reichsstelle der Kriegerfürsorge überreicht. Zu den Aufgaben der neuen Reichsstelle sollen in erster Reihe gehören: Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Fürsorge für Kriegsteilnehmer, Fürsorge für Kriegerhinterbliebene, Fürsorge für die Familien der einberufenen Mannschaften.

Wohnungsnot und Verkehrswesen. Angesichts der Wohnungsnot verschafft sich jetzt auch der Gedanke mehr Geltung, durch Ausweitung des Verkehrsnetzes die Wohnungsmöglichkeiten zu vermehren. Je weiter hinaus die örtlichen Verkehrsmittel führen und je besser und billiger der Verkehr ist, ein umso größerer Kreis von Orten kann zur Befriedigung des Wohnungsbedarfes mit herangezogen werden, und umso mehr erleichtert sich die Deckung dieses Bedarfes. Ein gutes praktisches Beispiel bietet derzeit die Stadt Essen mit der riesenhafte angeschwollenen Zahl der Arbeiter der Krupp'schen Werke. Dort hat die Verwaltung dieser Werke mit großen Kosten eine Anzahl Haltestellen innerhalb der Werkanlagen zum direkten Verkehr mit den Orten des Wuppertales eingerichtet und so Wohnungsmöglichkeit für die Krupp'schen Arbeitskräfte selbst in ziemlich weit entfernten Nachbarstädten geschaffen. Ebenso spielt diese Frage der Erweiterung des Nahverkehrs auch eine Rolle in einer größeren Vorlage zur Bekämpfung der Wohnungsnot, die der Oberbürgermeister von Essen vor kurzem der Stadtverordnetenversammlung und die diese einstimmig genehmigt hat. Es heißt da in dieser Beziehung: »Durch einen den Ortsbedürfnisse angepaßten Fahrplan und ergänzende Linien sind die Wohnungsmöglichkeiten der Arbeiter und Angestellten tunlichst mit Hilfe der Staatsbahn zu vergrößern. Dabei sind die Fahrpreise niedrig zu halten und die Züge möglichst an die Arbeitsstellen heranzuführen. Vorzugsstarie für Baustoffe und Zulassung des Güterverkehrs auf den Straßenbahnen sind dringend erwünscht.« Es würde sich wohl noch an vielen Orten empfehlen, in ähnlicher Weise vorzugehen.

Aus dem Ausland.

Genossenschaften gegen kapitalistisches Privatmonopol. Die vereinigten Genossenschaften Dänemarks beabsichtigen in der nächsten Zeit eine Gerberei und eine Schuhfabrik zu errichten. Die zwei neuen genossenschaftlichen Betriebe, die sehr groß angelegt werden sollen, sind als Gegengewicht gegen den kürzlich in Dänemark errichteten Leder- und Schuhtrast gedacht, der bereits große Preisstrebereien vorgenommen hat, über die eine große Erörterung in Konsumentenkreisen entstanden ist.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Gegen die Teuerung.

Gau XI, Südbayern.

Mit der Teuerung, das heißt, entsprechend der fortwährenden Steigerung aller Lebens- und Bedarfsartikel muß sich das Einkommen der Arbeiter erhöhen, wenn die Teuerung selbst nicht unterbunden werden kann. In der Erkenntnis der Aufgaben ihrer Organisation, hat die Kollegen-schaft im Gau treu zum Verband gehalten. So war es möglich, daß von Etappe zu Etappe die Lohaverhältnisse analog der stetig zunehmenden Teuerung gestaltet werden konnten.

In München ist zwischen dem Verein Münchener Lithographie- und Steindruckereibesitzer und den Gehilfenverbänden der Lithographen und Steindrucker, der Buchbinder und der Hilfsarbeiter am 29. Juli dieses Jahres eine Vereinbarung unterzeichnet worden, deren Bestimmungen für Lithographen und Steindrucker lauten: Ab 1. August 1918 10 Mk. neue Teuerungszulage, ab 1. Dezember 1918 15 Mk. neue Teuerungszulage. Die Teuerungszulage beträgt somit insgesamt (das heißt einschließlich der früheren Zulagen) ab 1. August 1918 bei einem Grundlohn bis 40 Mk. wöchentlich 24,50 Mk., ab 1. Dezember 1918 29,50 Mk.; bei einem Grundlohn von 41 bis 45 Mk. wöchentlich 23 Mk., ab 1. Dezember 1918 28 Mk.; bei einem Grundlohn über 45 Mk. wöchentlich 22 Mk., ab 1. Dezember 1918 27 Mk. Unter den sonstigen Vereinbarungen wurde noch festgelegt, daß nicht vor Frühjahr 1919 mit neuen Forderungen an die Arbeitgeber herantreten werden darf. Auch dann können Forderungen nur gestellt werden, wenn eine weitere wesentliche Verteuerung der Lebensmittel eingetreten sein sollte, bzw. wenn sich auch das Buchdruckergewerbe zur Erörterung neuer Teuerungszulagen veranlaßt sehen sollte.

Außer diesen Teuerungszulagen sind während des Krieges noch wesentliche Lohnzulagen herausgeholt worden.

Im Durchschnitt gestalten sich die Löhne bei den jetzt beschäftigten

	Lithogr.	Handpressen-drucker	Maschinen-meister
ab 1. 8. 1914	37,10 Mk.,	35,30 Mk.,	40,70 Mk.,
1. 8. 1918	66,70 „	67,10 „	73,90 „
Steigerung	29,60 „	31,80 „	33,20 „

Laut Vereinbarung erhöht sich der Lohn ab 1. Dezember 1918 um weitere 5 Mk. pro Woche. Die Lehrlingsfrage ist inzwischen ebenfalls geregelt worden.

Auf zur Zeit beschäftigte 1-3 Gehilfen 1 Lehrling, 4-6 Gehilfen 2 Lehrlinge, 7-9 Gehilfen 3 Lehrlinge, 10-12 Gehilfen 4 Lehrlinge, 13-15 Gehilfen 5 Lehrlinge, danach auf je weitere 8 Gehilfen 1 Lehrling mehr, diese Vereinbarung gilt nur während des Krieges.

Bei den Chemigrafern und Kupferdruckern sind die Teuerungszulagen wie bekannt durch das Tarifamt geregelt.

Nachdem das Lichtdruckertarifamt vollständig außer Funktion ist, hat der Gauvorstand sich der Lichtdrucker angenommen und jeweils durch entsprechende Anschriften an die Lichtdruckanstaltsbesitzer Teuerungszulagen herausgeholt.

Zur Zeit beziehen die Münchener Lichtdrucker die gleiche Teuerungszulage wie die Chemigraphen. Allerdings muß gesagt werden, daß die Teuerungszulagen der Chemigraphen, damit auch die der Lichtdrucker unter keinen Umständen nur halbwegs den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen Rechnung trägt. Hier muß besseres geschaffen werden und zwar so bald wie möglich, zumal Lohnzulagen bis auf einige Fälle, so gut wie keine erfolgten.

In einer Firma erhielten die dort beschäftigten Lichtdrucker die Zulage der Steindrucker. Der Durchschnittslohn bei dem Lichtdruckern beträgt 65,20 Mk. pro Woche.

In *Kaufbeuren* wurden am 28. August durch Verhandlung der Gauvorstände die Teuerungszulagen wie folgt erhöht: Für Lithographen und Steindrucker rückwirkend ab 1. August 1918 unter Einrechnung der bereits als Beruhigungspulver am 16. Juli freiwillig gegebenen 2 Mk. von 12,70 Mk. auf 22,70 Mk. pro Woche, ab 1. Oktober weitere 2 Mk., ab 1. Dezember weitere 3 Mk., so daß die gesamte Teuerungszulage ab 1. Dezember 1918 27,70 Mk. pro Woche beträgt. Der Durchschnittslohn beträgt dann 63,10 Mk. Ein Erfolg der nur dem Eingreifen des Gauvorstandes zu verdanken ist.

Durch ein Ansreiben des Gauvorstandes an die Firma *Burger Augsburg*, wurde ebenfalls eine Erhöhung der Löhne um 10 Mk. pro Woche gefordert.

Durch weitere Verhandlung der Kollegen sowie der Verwaltung, wurde in ganz Augsburg für 16 Kollegen in 6 Firmen die geforderten 10 Mk. herausgeholt. Der Durchschnittslohn beträgt jetzt in Augsburg 58,30 Mk. In Augsburg müssen noch, wie in den anderen Zahlstellen die weiteren Zulagen ab 1. Dezember durchgeführt werden.

In dem zur Zahlstelle Augsburg gehörenden Ort *Donauwörth* hat die Verwaltung dem dort

Firma Auer beschäftigten Kollegen den Lohn auf 60 Mk. gebracht.

In Nördlingen hat der bei der Firma Zeiträg beschäftigte Kollege 40 Mk. Unterhandlungen betreffs weiterer Zulagen schweben noch.

Zu sagen ist, wenn auch das Erreichte nicht voll der unerhörten Teuerung gerecht wird, so darf doch der Gesamterfolg als gute Leistung unseres Verbandes anerkannt werden.

Es muß dadurch den Abseitslehrenden, sowie auch den gleichgültigen und flauen unserer organisierten Kollegen klar werden, daß für die Zukunft mehr denn je, nur ein tatkräftiges Mitarbeiten im Verband uns vorwärts bringen kann und wir uns dadurch als Gleichberechtigte im Erwerbsleben Geltung verschaffen.

O. D.

Neue Lehrlinge — neue Gehilfen.

Im allgemeinen vollzieht sich die Umstellung der neuzuzukommenden Arbeitskräfte bei uns schon rein automatisch. Die eben auslernenden Lehrlinge sind seit Jahr und Tag schon über die Bedingungen ihres Übertrittes zum Verband unterrichtet und er wird in dem entscheidenden Zeitpunkt als eine reine Selbstverständlichkeit vollzogen. So sollte es auch überall sein. In manchen Mitgliederschaften und in manchen Betrieben hat leider der Krieg so böse Lücken gerissen, daß hier ein Eingreifen der Mitglieder dringend notwendig ist. Es darf nicht geschehen, daß uns auch nur ein junger Kollege fern bleibt, weil dem Funktionär des Verbandes oder dem Vertrauensmann die Pflichten über den Kopf zu wachsen drohen. Reine verwaltungstechnische Verbandsarbeiten können nicht immer auf mehrere Schultern verteilt werden. Umso leichter aber können sich alle an den eigentlichen Agitationsarbeiten beteiligen. Was in diesen ersten Wochen in unserem Verhalten gegenüber dem jungen Kollegen versäumt wurde, rächt sich vielleicht einmal schneller an uns, als wir es uns träumen lassen. Denken wir daran in diesen Tagen, wo dem Beruf wieder neue Arbeitskräfte zugeführt werden.

Die ärmsten, die jetzt auslernen, haben vier Kriegsjahre hinter sich. Das bedeutete, daß sie in diesen vier Jahren mehr als je einer von uns älteren auf die freundliche Anweisung tüchtiger erfahrener Kollegen haben verzichten müssen. Weiter fehlten nur zu häufig die guten Friedensarbeiten, und am meisten fehlte das gute Material zur Friedensarbeit. Seien wir daher milde zu diesen unter so unnatürlichen Verhältnissen herangewachsenen Kollegen. Sucht sie zu stützen und zu fördern, denn das liegt in unserem eigenen Interesse. Wer sich von diesen jungen Kollegen in den ersten Wochen ihrer Gehilfenzeit verlassen fühlt, der hat vielleicht auf Jahre hinaus den Glauben und das Vertrauen an seine Kollegen verloren.

Vielleicht auch, daß hier und da ein neuer Lehrling an Stelle des auslernenden tritt. Gering dürfte diese Zahl wohl bleiben, weil zur Zeit das graphische Gewerbe dem jungen Menschen wenig verlockende Zukunftsaussichten bieten kann. Wo trotzdem aber jemand eintritt, da wollen wir uns bemühen, auch diesen möglichst sofort für unsere Lehrlingsabteilung zu gewinnen. Mit der allmählichen Gewöhnung des jungen Menschen an Kollegialität, und mit der Aufklärung über die berechtigten Bestrebungen der Gehilfen kann nicht früh genug angefangen werden. Was ihr diesen heute antut, wird wieder nur der Gesamtheit zugute kommen. Sorgen wir dafür, daß dem neuen Lehrling regelmäßig die »Graphische Jugend« alle Monate in die Hand gegeben wird, seien wir ihm Freund und bereitwilliger Berater, aber nimmermehr abstoßender Vorgesetzter.

ausüben will, muß von der Firma O. C. Streckler in Darmstadt verschiedene Chemikalien beziehen, worüber die Firma bereitwillig Auskunft erteilt.

Eingefügt sei hier kurz, daß bei den meisten Zinkdruckverfahren rohes Zink verwendet wird. Eine Ausnahme hiervon macht das Verfahren von Wetzel in Glandau; auf diesen Platten befindet sich eine aufgespritzte fest haftende Schicht von Kalksinter und aufgelöstem Lithographiestein. Die Platten zeigen eine charakteristische hellgraue Färbung und sind für Lithographie und Druck sehr gut, aber teuer, weil jede einmal benutzte Platte zur Neuherichtung wieder in die Fabrik muß. Deshalb benutzt man die Wetzel'schen Platten meist zur Herstellung von Originallithographien, wozu sie sich vorzüglich eignen.

Das Verfahren von Streckler benutzt gewöhnliches möglichst bleifreies Zink, wie es im Handel von verschiedenen Fachgeschäften zu beziehen ist, natürlich auch von der Firma Streckler selbst.

Wer mit Metallplatten arbeiten will, gewöhne sich vor allem größte Sauberkeit an, diese ist die allererste Vorbedingung für gutes Gelingen und zwar in allen Teilen der Arbeit von der Vorbereitung der Platte bis zur Vollendung des Aufgedrucktes.

Alle Platten, ob schon gebraucht oder nicht müssen zuerst entfettet werden. Bei gebrauchten Platten wird vorher erst die Farbe in bekannter Weise abgewaschen. Dann läßt man eine Lösung von Natronlauge (etwa 75 g in 1 l Wasser) etwa 5 Minuten einwirken und spült die Platte mit fließendem Wasser gründlich ab. Dann wird verdünnte Salpetersäure (1 Teil Säure 20 Teile Wasser) aufgegossen, Bimssteinmehl aufgestreut und mit einem Filzballen in kreisenden Bewegungen geschliffen. Je nach Größe der Platte muß man 5 bis 15 Minuten lang schleifen, bis jeder fettige Schein verschwunden ist. — Dem nun folgenden Schleifen muß größtmögliche Sorgfalt gewidmet werden, denn davon hängt das Gelingen des Überdruckes überhaupt ab. Das Schleifen kann mit der Hand oder mit der Schüttelmaschine erfolgen. Zum Handschleifen muß man eine völlig ebene Unterlage haben, am besten ein Fundament oder einen entsprechend großen Stein. Hat man nur eine Holzunterlage zur Verfügung, so ist es empfehlenswert, die Platte nicht direkt auf diese zu legen, sondern einen Filz (alten Maschinfilz) dazwischen, damit einestheils die Unebenheiten des Holzes einigermäßen ausgeglichen werden und sofern dies nicht möglich, andererseits durch die Weichheit des Filzes das Schleifmittel auch in tiefer liegenden Stellen angreifen kann. Als Schleifmittel dient verschiedenes Material: Bimssteinmehl, Flinnsand, Quarzsand, Schmirgel usw. Für Platten zu Überdrucken ist das Schleifmittel nur in feinsten Beschaffenheit verwendbar, weshalb ein feines Sieb vorhanden sein muß. Als Schleifkörper dient ein recht hart zusammengewickelter Filzballen oder ein solcher von Stahlwolle. Die Dauer des Schleifens richtet sich nach dem Schleifmaterial und nach der Größe der Platte. Sie wird 20 Minuten bis eine Stunde in Anspruch nehmen und der Schleifprozeß ist als beendet anzusehen, wenn die Platte auf ihrer Oberfläche in allen Teilen einen gleichmäßigen mattenweißen Schein zeigt. Gründliches Abspülen mit fließendem Wasser und schnellstes Trocknen folgen nach, damit die Platte nicht oxydieren kann.

Weit schneller und besser als mit der Hand erfolgt das Schleifen in der Schüttelmaschine. Diese besteht im wesentlichen aus einem wasserdichten Kasten, der durch einen Exzenterantrieb in schaukelnde (schüttelnde) Bewegung versetzt wird. Für die verschiedenen Plattengrößen hat man passende Kästeneinsätze, die in dem Kasten der Schüttelmaschine in geeigneter Weise befestigt werden. Diese Einsätze haben den Zweck, daß bereits umbörte Platten nicht hohl liegen können. Dann werden eine große Anzahl von Tonkugeln (Mörbel, Marmor) oder solche aus Glas oder Porzellan, oder aber auch rundliche Kiesel aufgeschüttet, so daß sie die ganze Plattenoberfläche mit entsprechenden Zwischenräumen bedecken; hierauf kommt das Schleifmittel in genügender Menge und endlich ausgiebig Wasser. Nun wird die Maschine in Bewegung gesetzt. Die Dauer des Schleifens richtet sich nach der Wahl des Schleifmittels, der Beschwerkörper und nach der gewünschten Feinheit des Kornes der Platte. Darüber lassen sich genau bestimmte Ausführungen kaum machen. Das ist Sache der Erfahrung und muß ausprobiert werden. Das Herausnehmen der Platte ist mit einiger Schwierigkeit verbunden, damit die Platte keine Kratzer bekommt. Es ist zweckmäßig, es bei noch laufender Maschine vorzunehmen. Gefährlich ist die Sache keineswegs. Abgespült und getrocknet wird die Platte ebenso wie eine von Hand geschliffene, auch ist das vorher beschriebene Entfetten notwendig.

Jedes auch für Stein brauchbare Überdruckpapier und jede ebensolche Überdruckfarbe eignen sich auch für den Überdruck auf Zinkplatten. Die Abzüge etwas kräftiger zu machen als für Stein ist ganz zweckmäßig, aber nicht absolut notwendig. Das Überziehen des Überdruckes erfolgt in der gleichen Weise wie beim Stein, vielleicht zu Anfang mit etwas mehr Spannung. Voraussetzung ist größte Sauberkeit, deshalb unter allen Umständen zum Überziehen von Zinküberdrucken

einen eigenen Lappen und einen eigenen Schwamm! Neue Lappen am besten vorher heiß brühen oder auskochen.

Vor dem Überziehen wird die Platte noch einige Minuten einer Alaunlösung (1 Teil Alaun auf 20 Teile Wasser) ausgesetzt, darauf mit fließendem Wasser abgespült, rasch getrocknet, alle etwa noch anhaftenden Staubteilchen mit einem Pinsel oder Wattebausch entfernt und dann folgt das Überziehen in der hergebrachten Weise. Möglichst wenig feuchten vor dem Durchziehen befördert das Abziehen. Nach dem Überziehen allen Kleisterückstand gründlich abwischen und schnell trocknen. Wenn die Platte nicht gleich fertig gemacht werden kann, dann am besten gleich ganz dünn und streifenlos gummiern und trocknen. Das Gummiern erfolgt am besten in der Weise, daß man den mit einem Schwamm aufgetragenen Gummi mit einem ganz wenig feuchten Lappen in dünnster Schicht verreibt.

Das Fertigmachen der Zinkplatten nach dem Dr. Streckler'schen Verfahren geschieht in folgender Weise. Die gummierte Platte wird mit Auswaschtinktur am besten mit der von Dr. Streckler zu bezeichnenden Kornelnessenz, die man sich bis zur notwendigen Dünnflüssigkeit mit Terpentin — zur Zeit wohl oder übel mit einem Ersatzmittel davon — vermischt, ausgewaschen, ohne Anwendung von Wasser, trocken gerieben und hierauf die Gummischicht abgewaschen. Dann wird mit nicht zu strenger Farbe eingewalzt und sich etwa zeigender Ton vorsichtig weggerieben. Hierauf werden sich notwendig machende Korrekturen — ohne einzupudern vorgenommen. Die Voraussetzung dafür, daß diese halten, ist eine gute harz- und fettreiche, also möglichst in Wasser unlösliche Tusche. Hat man eine solche nicht, dann staube man die Platte ein, entferne jeden Schmutz, entsäure sie in der vorher beschriebenen Weise nochmals, spüle mit Wasser ab, trockne die Platte schnell und führe erst jetzt die Korrekturen aus. Das letztere Verfahren ist das sichere. Zweckmäßig ist es stets, wenn die Platte bzw. ihre Unterlage (Fundament, Stein) bei der Vornahme der Korrekturen oder Ausbesserungen etwas angewärmt werden, dies ist namentlich in den Wintermonaten wichtig. Vor dem Ätzen ist es besser, die Platte nochmals von der Rückseite aus über einer Spiritus- oder Gasflamme etwas anzuwärmen. Zum Einstauben der Platten dient am besten pulverisiertes Kolophonium. Dieses wird jedoch jetzt sehr schwer zu erhalten sein. Man nimmt dann Asphaltpulver und wischt mit Talkum nach.

Der Ätzprozeß der Streckler'schen Platten ist ein anderer, weit zweckmäßiger als bei anderen Zinkdruckverfahren durch das von der Firma gelieferte Präparat. Dieses ist ein weißliches Pulver, dessen Zusammensetzung Fabrikationsgeheimnis des Erfinders ist. — Nach der Schrift: »Die Verwendung des Zinkes für den lithographischen Druck nach dem Verfahren von Dr. Streckler« von C. Bleher, Verlag von Wilh. Knapp in Halle a. d. S. besteht das Präparat entweder aus Kieselfluorammonium und Ammoniumnitrat mit Gummi oder aus saurem phosphorsaurer Ammonium und Ammoniumnitrat ebenfalls mit Gummi.

Von dem Ätzpräparat wird 1 kg. in 22 Liter Wasser gelöst oder in entsprechendem Verhältnis mehr oder weniger. Man kann je nachdem noch etwas gelösten Gummi zusetzen. Zum Ätzen nimmt man am besten einen Haarpinsel, aber da solche jetzt teuer und schwer zu erhalten sind, kann man sich auch mit einer Hasenpfote, einem Schwamm, Wattebausch oder sonst einem geeigneten vor allem weichen Gegenstand behelfen. Die Einwirkung der Ätze kann bis auf 3 Minuten ausgedehnt werden; die Ätze wird dann gründlich abgewaschen, das Wasser abgetupft und in der geschilderten Art dünn gummiert. Die Platte könnte nun als druckfertig gelten; man tut aber gut, wenn man sie zur Kontrolle nochmals auswäscht und einwalzt — auswäschen stets auf dem Gummi, ohne Wasser.

Nach dem Streckler'schen Verfahren gibt es noch eine Hochätzmanier; sie wird in der Regel entbehrlich sein, für manche Zwecke ist sie jedoch ganz gut brauchbar, deshalb sei sie hier zum Schluß noch kurz beschrieben. Die druckfertig gemachte Platte wird zunächst in bekannter Weise ausgewaschen, dann mit Federfarbe, der etwas von der Dr. Streckler'schen Kornelintinktur beige mischt worden ist, eingewalzt. Nicht zu viel von dieser Tinktur nehmen, da sonst die Farbe zu leicht fest wird; sollte dies dennoch geschehen während dem Einwalzen, dann frischt man die Farbe durch Aufspritzen und Verwalzen einiger Tropfen Tinktur wieder auf. Die gut eingewalzte Platte wird mit Kolophonium oder Asphalt eingestaubt, mit Talkum nachgerieben, und von der Rückseite leicht angewärmt. Die zur Verwendung gelangende Ätzflüssigkeit wird einfach aus ca. 5 Teilen Salpetersäure in 100 Teilen Wasser hergestellt. Am zweckmäßigsten ist bei der Hochätzung ein Bad in Form einer flachen Schale in der Plattengröße. Bei Anwendung des Bades tut man gut, die Rückseite der Platte durch einen leichten Anstrich von Asphalt oder Tinktur zu schützen, einmal um die Platte zu schonen und dann auch das Bad nicht zu schnell zu verbrauchen. Je nach Wunsch d. h. wie hoch man die Platte ätzen will und je nach Art der Arbeit ist naturgemäß

Graphische Technik.

Vom Zinkdruck.

Neben dem Aluminium, und wohl noch erheblich weiter verbreitet als dieses, spielt das Zink als Ersatz für den Lithographiestein eine bedeutende Rolle. Seine Anwendung ist erheblich älter als die des Aluminiums; denn schon Senefelder hat Versuche mit Zink angestellt. Diese Priorität ist auch ganz natürlich; denn während die bergmännische Gewinnung des Zinkes ein altes Kulturgut der Menschheit ist, ist die Herstellung des Aluminiums erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts gelungen und die Kenntnis von seiner weiten Verbreitung in der Natur ist noch weit jünger. Die Herstellung in größeren Mengen und damit die für den technischen Gebrauch notwendige Billigkeit gelang erst durch die Verbesserungen der Schmelzöfen in den letzten Jahrzehnten. Weichem von beiden Metallen der Vorzug zu geben ist, ist Sache der persönlichen Ansicht. Für das Aluminium spricht die größere Leichtigkeit und die Gleichmäßigkeit des Materiales, während das Zink den Vorzug der größeren Billigkeit hat.

Da aber die Kenntnis über das Umdruckverfahren des Zinkes noch ziemlich wenig verbreitet ist, so will ich hier versuchen, es in kurzen Zügen zu schildern. In der Hauptsache habe ich dabei das von Dr. O. C. Streckler ausgearbeitete Verfahren im Auge, mit dem man sehr gute Resultate zu erzielen in der Lage ist. Wer dieses Verfahren

die Dauer der Ätzung verschieden lange; sie schwankt etwa zwischen 3 und 10 Minuten und soll unter steter Bewegung des Bades ausgeführt werden. Auch ohne Bad kann man sich helfen, indem man die Platte auf eine möglichst wagerechte Unterlage legt und die Ätze aufgießt, wobei zu beachten ist, daß sie etwas über die Ränder fließt. Nach beendeter Hochätzung wird nachgespült, das Wasser etwas mit einem Lappen abgetupft und es erfolgt eine nochmalige etwas längere Ätzung mit der Präparatlösung.

Wer sich noch näher über den Zinkdruckprozeß unterrichten will, dem sei neben dem schon erwähnten Werkchen von C. Bledner noch das von Seul empfohlen: »Max Seul, der Zinkdruck«, nach dem Verfahren von Dr. Otto C. Streckler, Darmstadt. Selbstverlag des Verfassers, Karlsruhe.

r., im Felde.

Die Tapetenbranche.

Verkehrte Sparsamkeit.

Treffende Mahnworte widmet »Der Proletarier« den Gehilfen des Tapetengewerbes unter dem oben wiedergegebenen Titel. Manches von dem ist im einzelnen auch unsern Kollegen schon in der »Graphische Presse« gesagt worden, doch glauben wir, unsere Formsteherkollegen werden gern noch einmal im Zusammenhange die Entwicklung der Verhältnisse in der Tapetenindustrie in der Kriegszeit an sich vorüberziehen lassen. Wir tun daher die anregenden Ausführungen des Verfassers in ihrem Wortlaut wieder, weisen aber insbesondere auf den darin enthaltenen Auszug aus der Nr. 18 der »Tapetenzeitung« hin:

»Beim Ausbruch des Weltkrieges, im Jahre 1914, beschlossen die im Chemnitzer Arbeitgeberverband vereinigte Tapetenfabrikanten, die bereits fertiggestellte Musterkollektion zurückzustellen, um die Kosten für die Herstellung neuer Walzen zu sparen. Mit diesem Beschluß ging das Bestreben Hand in Hand, die Musterkarten in Zukunft nicht mehr jährlich sondern alle zwei Jahre zur Ausgabe zu bringen. Wir haben verschiedentlich zu diesem unverständlichen Beschluß der Langhammerschen Organisation Stellung genommen, da sich die Tapetenindustrie durch diese Stellungnahme den Weg zur Aufwärtsentwicklung während der Kriegszeit selbst verammelte. Mußte die Tapetenindustrie durch den Kriegsausbruch infolge der eingetretenen Störung im Baugewerbe schon ein Zurückgehen ihrer Produktion mit in Kauf nehmen, so dürfte sie auf keinen Fall durch ungeeignete Beschlüsse diesen Rückgang noch fördern. Das haben aber die Tapetenfabrikanten der Chemnitzer Richtung durch ihren Beschluß in ausreichendem Maße fertiggebracht. Einsichtsvoller haben zweifellos die Fabrikanten der während der Kriegszeit neu gegründeten Berliner Fabrikantenvereinigung gehandelt, die ungeachtet der Beschlüsse ihrer Chemnitzer Bruderorganisation neue Musterkarten dem Handel zur Verfügung stellten und dadurch

dem Kaufbedürfnis jener Leute Rechnung trügen, die als Kriegsgewinner den Preis der Tapeten nicht in Rechnung zu ziehen brauchten.

Die Beschlüsse der Chemnitzer Fabrikantenorganisation und das Verhalten der Berliner Fabrikantenrichtung waren auch für die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft in der Tapetenindustrie von einschneidender Bedeutung. Während in den Betrieben der Chemnitzer Fabrikantenrichtung der anhaltende Fabrikationsrückgang dazu führte, daß die besten und leistungsfähigsten Arbeitskräfte ihrem Erwerbszweige den Rücken kehrten und in der Kriegsindustrie besser entlohnte Arbeit suchten und fanden, brachten es die Unternehmer der Berliner Fabrikantenvereinigung durch die Ausgabe neuer Muster fertig, ihre Betriebe lebhafter zu gestalten, und sich dadurch einen Teil gut eingetübter Arbeitskräfte zu erhalten. Am stärksten hatten unter diesen Beschlüssen der Unternehmer die Formstehereien zu leiden, für die die Aufhebung der jährlichen Musterkartenausgabe einer fast völligen Stilllegung ihrer Betriebe gleichkommt, soweit sie ihre Aufträge in erster Linie von Chemnitzer Verbandsfabrikanten hatten. Ein großer Teil der Formstehereihilfen hat deshalb ebenfalls in der Kriegsindustrie Beschäftigung gefunden. Die Formstehereibesitzer befürchten sogar eine noch weitere Abwanderung ihrer Arbeitskräfte in die Kriegsindustrie, wenn sie durch eine bessere Bezahlung ihrer Walzen durch die Tapetenfabrikanten nicht in die Lage versetzt werden, ihre Arbeiter ausreißender zu entlohnen.

In Nr. 18 der »Tapetenzeitung«, den Unternehmern der Chemnitzer Fabrikantenrichtung, legt ein Formstehereibesitzer den Fabrikanten dringend ans Herz, endlich mit der Ausgabe der Arbeit zu beginnen und die Aufträge reichlich zu bezahlen, damit die Formstehereibesitzer auch in der Lage sind, durch gute Bezahlung die noch vorhandenen Arbeitskräfte ihrem Berufe zu erhalten. Würdlich ruft der Formstehereibesitzer den Tapetenfabrikanten zu:

»Nun heraus mit der Arbeit, ihr Herren, und gut entlohnt, und jetzt nicht zuviel verlangt und Rücksicht genommen auf die jetzigen schwierigen Verhältnisse. Ich bin gern bereit, jederzeit nähere Auskunft zu erteilen in bezug auf Freigabe von Material usw. Es gibt in deutschen Lande noch alles zur Genüge, man muß nur an die rechte Quelle gehen. Unser Beruf sollte sich ein Beispiel nehmen an den Landwirten. Nur genügend schreien und die Not geklagt, dann wird auch alles bewilligt.«

Den letzten Wink sollten auch die Tapetenarbeiter und Formstehere beherzigen. Sie brauchen deshalb nicht in die Schreistadt ihrer Unternehmer zu verfallen und sich das Klagegewinsel dieser Herren anzueignen. Aber sie sollen mit Hilfe ihrer Berufsorganisationen ihre berechtigten Forderungen auf Verbesserung ihrer Lebenslage tatkräftig und fest vertreten. Ursache zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse hat die Arbeiterschaft. Müssen doch selbst schon die

Unternehmer in ihrem Verbandsorgan zugeben, daß die Löhne der Arbeiter verbesserungsbedürftig sind. Der erwähnte Formstehereibesitzer schreibt dazu: »Es ist natürlich die Pflicht der Fabrikanten, die ausgegebene Arbeit den jetzigen Verhältnissen entsprechend zu bezahlen, so daß auch wir unsere wenigen Leute gut bezahlen können, sonst gehen auch diese noch zur Kriegsindustrie über. Da will ich auch gleich betonen, daß es wohl schwer fallen wird, nach dem Kriege wieder tüchtige Arbeitskräfte zu erhalten, denn alle Stedter, welche jetzt zur Kriegsindustrie übergegangen sind, werden nicht wieder zur Formsteherei zurückkehren.«

Was dieser Unternehmer für die Formstehereiarbeiter sagt, das gilt in gleichem Maße auch für die übrigen Arbeiter der Tapetenindustrie. Die gesamte Arbeiterschaft der Tapetenindustrie leidet unter den jammervollsten wirtschaftlichen Verhältnissen, die in jenen Betrieben geradezu unerträglich geworden sind, wo die Arbeiterschaft den Mut zum Anschluß an ihre Berufsorganisation noch nicht gefunden hat. Die Rückkehr der Formstehere, Tapetendrucker und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nach dem Kriege in ihren alten Beruf wird in erster Linie von den nach dem Kriege herrschenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen abhängen. Beharren die Unternehmer der Tapetenindustrie auch nach dem Kriege noch auf ihrer sozialen Rückständigkeit, dann werden viele Tapetenarbeiter auf die Rückkehr in das Farbenparadies verzichten und lieber als Hilfs- oder Spezialarbeiter in andern Industriezweigen bei einigermaßen ausreichender Entlohnung und angemessener Behandlung ihr Brot verdienen. Allerdings wird dann die Klage von der Arbeiternot und der Begehrlichkeit der Arbeiter in den Unternehmerzeitingen nicht verstummen. Das dürfte aber trotzdem die Tapetenarbeiterschaft nicht ermutigen, mit mehr Lust und Liebe in das alte Joch zurückzukehren. Wahrscheinlich werden diese dann in der Parodie eines fast verklungenen Kriegsliedes ihren Unternehmern zurufen: »Gott strafe die soziale und wirtschaftliche Rückständigkeit der Tapetenfabrikanten!«

G. St.

Feuilleton.

Vom Büchertisch.

Nudel, das Kapital, und anderes. Von Ernst Preczang. Der Hauptheld der ersten, recht zeitgemäßen Geschichte des neuen Bandes der »Vorwärts-Bibliothek« ist ein Borstenvieh namens Nudel, das einer armen Kriegerfrau einziges Kapital bildet und mancherlei merkwürdigen Schicksalen ausgesetzt ist, ehe es im Jenseits — dem Rauchfang und Pökelfaß — landet. — An zweiter Stelle steht »Der Tolpatsch«, die Erzählung von Kaspar, dem grobschlächtigen Schmiedegesellen, und Frieda, der zierlichen Stickerin. — Den Beschluß bildet »Der Gänsehof«, das satirische Charakterbild eines Berliner »Bausdiebers«. Der Preis für das gebundene Buch beträgt 2 Mk. (Porto 20 Pfg.)

Stellenangebote

Zuverlässigen
Auto- u. Strichzähler
für dauernde Stellung sucht
A. Krämer, Stuttgart.

In Dauerstellung tüchtiger
Reproduktionsphotograph
für Autotypie, sowie ferner ein
Strichzähler
gesucht.
F. Guhl & Co., Frankfurt a. M.,
Ludwigstraße 31.

Tüchtige Maschinen-Retuscheure
suchen Schönwolf & Pfenninger, Graph. Kunstanstalt u. Klischeefabrik,
Dresden-A., Grünestr. 18-20.

Tüchtige
Farben- u. Schwarzzähler
in dauernde Stellung gesucht, Angebote über
Lohn und bisherige Tätigkeit erbeten an
Eberhard Schreiber, Leipzig,
Taubchenweg 26.

Tüchtige
**Farbätzer, 1 Auto-
zähler, 1 Kopierer u.
1 Farbdrucker**
suchen in dauernde Stellung
Zerreib & Co., Graphische Kunstanstalt,
Nürnberg.

Verschiedenes

Chiffre-Inserate
finden keine Aufnahme.

Roulett., Fadenstichel

Fräser u.s.w. in bester Ausführung fert. an
Carl Neumann, vormals G. König
Berlin 80, Nauynstraße 69.

Schnuhr's
flüssiges Steingummi
bietet echtes Ersatz für echtes Gummi arabicum, zum Präparieren von Lithographie-Steinen, Zink- und Aluminium-Platten Anwendung und Wirkung ohne Unterschied gegenüber Naturgummi. Die Ware ist ausprobiert gut, wofür Zeugnisse zu Diensten stehen. Per Kilo Mark 7,50.
H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 49.
Chemisch-technische Druckpräparate.

Neu! „Fett-Extrakt“ Neu!
Unentbehrlich zum Verdrucken der jetzigen fettarmen Firnisse und Farben, dieselben drucken durch einen Fett-Extrakt-Zusatz wie früher Friedenware. Merkantil-Zeichenplatten, Raster, Kreide, usw. erhält bis zur höchsten Auflage den feinsten Punkt und Strich, auch bei weichen kalkfleckigen Steinen. Übertrifft in jeder Beziehung Stearin-Öl, welches doppelt so teuer. Fett-Extrakt hat hellbraune Farbe.
Kg. Mk. 8,50 gegen Nachnahme.
Nachbestellungen liefern ein: L. ... & Co. ... Hannover 50 Kg.; W. ... & N. ... Leipzig 5 Kg.; G. ... Cassel 5 Kg.; G. ... & D. ... Leipzig 5 Kg.; G. L. ... Fürth 5 Kg.; A. ... Breslau 5 Kg.; K. ... & S. ... Niederschütz 5 Kg.; W. ... & S. ... Stuttgart 3 Kg.; F. A. ... Berlin 2 Kg.; S. ... & N. ... Dresden 2 Kg. usw.
F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.

Schnuhr's Druck-Öl „Enol“
bestes Farben-Lösungs- u. Verdünnungs-Mittel für Buch- u. Steindruck-Farben.
Preis pro Liter Mk. 9,50.
H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstr. 49
Fabrikation chemisch-technischer Druckpräparate.

Wir suchen für unseren Zeitzer Betrieb zum möglichst sofortigen Antritt
**1 Flachdruck-Maschinenmeister
1 Offset-Maschinenmeister**
beide möglichst bewandert im Druck von Faltschachteln.
Bewerbungen mit lückenlosen Zeugnisabschriften, Gehaltsangabe und genauer Auskunft über Militärverhältnis erbiten
Wezel & Naumann, A.-G., Leipzig-R.

**Schwarzzähler
Farbätzer
Anldrucker
Kupferdrucker**
suchen
für sofort in dauernde Stellung
Meisenbach Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg,
Hauptstraße 8